Die Halbstarken, ein Symptom

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **8 (1956)**

Heft 23

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964299

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DAS WORT DES THEOLOGEN

FILM

Die Besessenen

Les Possédées

RL. Man muß sich wirklich fragen, ob die Schöpfer dieses Filmes nicht besessen gewesen sind, besessen von einer fixen Idee. Offenbar gibt es für sie nur eine einzige Gattung «Frau», nämlich jene, die nach dem Manne lechzt und stöhnt. Schauplatz ist eine einsame französische «Ferme», die von drei Frauen bewirtschaftet wird, deren eintöniges Leben sich träg und freudlos dahinschleppt. Ueber allem liegt der Schatten des in der Kriegsgefangenschaft verstorbenen Hausherrn. Die junge Witwe lebt wie eine Nonne. Sie duldet kein Lachen und Scherzen. Das Leben ist wie erloschen.

Da taucht eines Tages ein Mann auf. Er hat den Toten gekannt, war mit ihm befreundet gewesen in den letzten schweren Tagen der Gefangenschaft. Er behauptet, einen Auftrag des Hausherrn überbringen zu sollen. Ein schöner Mann, von Geheimnis umwittert, von südlichem Charme sprühend und jeden Widerstand brechend.

Das Vermächtnis, das er angeblich zu übermitteln hat, ist er selbst. So steigt er denn in die Kammer der Witwe und nimmt sie in Besitz. Sie aber merkt erst jetzt, daß sie ihren ersten Gatten nie geliebt hat; denn damals war sie stolz, und nun wird sie hörig.

Doch nicht genug damit. Die junge Schwägerin ist ebenfalls besessen. Auch sie will das sein, «wozu die Natur sie geschaffen hat» (!). Sie trägt sich dem schönen und starken Mann an. Wie sollte er sie nicht glücklich machen . . . ?

Da ist aber noch eine fünfzehnjährige Tochter. Ebenfalls besessen! Die ganze frivole Geschichte, die an diesem Punkt auch einen Nicht-Puritaner stoßen muß, findet ihr Ende an der Unmöglichkeit, daß ein Mann gleichzeitig drei Frauen zu «beglücken» vermag, ohne sie nicht hintereinander zu bringen.

Man werfe keinen Stein auf die Filmleute. Sie haben die «story» nicht erfunden. Die Vorlage findet sich im Roman mit dem Titel «L'île des chèvres». Leider haben die Filmleute ihr Bestes hergegeben, um die schwüle, nur von Sinnlichkeit durchtränkte Atmosphäre in die Bildsprache zu übertragen. Das ist ihnen meisterhaft gelungen. Der Film hat filmisch gesprochen eine Intensität und Dichte, wie man sie nicht allzu oft antrifft. Gebärde und Geräusch, Musik und Landschaft, Wind und Wetter sind zu einer Apotheose der Sinnenlust geworden. Schade ist es um den Aufwand und die Könnerschaft, die an ein derartiges Sujet verschwendet worden sind. Aber offenbar ist die nackte Sexualität ein Götze, dem man gern und willig Opfer bringt. Insofern darf der Film als typisches Zeitdokument betrachtet werden. Er zeigt in unverhülltester Weise, wie man die Geschlechtlichkeit aus jeglicher Bezogenheit herausgelöst hat. Kein Wort von Mutterschaft und Vaterschaft fällt. Kein Gedanke daran, daß Mann und Frau füreinander und für ein drittes Leben verantwortlich sind, wird laut. Daß ein solches entfesseltes Fest des Fleisches letztlich zerstörerisch wirken muß und den Menschen allein läßt, ist am Schluß des Films gerade noch angedeutet. Dieses — vom theologischen Standpunkt aus gesehene — einzige Positivum soll um der Gerechtigkeit willen nicht unerwähnt bleiben.

Interessante Sendungen von Radio Basel

RL. In einer Gemeinschaftssendung mit Radio Bremen übernimmt am 18. November, 18 Uhr 05, das Studio Basel die Ursendung der Kantate «Glück und Klage» von Ludwig Roselius, nach Gedichten aus dem Französischen von Manfred Hausmann. Die Gedichte werden eingangs von Manfred Hausmann selbst vorgelesen.

Ebenfalls am Sonntag, den 18. November, gelangt um 19 Uhr 40 «Der Kreidekreis» zur Aufführung. Es handelt sich um ein chinesisches Legendenspiel von den großen Tugenden der Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Die Hauptrollen sind durch Käthe Gold, Gisela Uhlen, Leopold Biberti und Walter Morath besetzt.

Am Montag, den 19. November, setzt um 16 Uhr die Sendereihe «Für die Kranken» neu ein. Sie wird von Max Reinbold geleitet und möchte dazu beitragen, daß mit den kranken Hörern zu Stadt und Land ein wertvolles und anregendes Gespräch in Gang kommt.

Abschließend sei auf eine bereits angelaufene Sendefolge «Laß dir Zeit und lebe länger» hingewiesen. Studio Basel hat sich offenbar von dem Büchlein mit dem bezeichnenden Titel «angina temporis» dazu inspirieren lassen. Die Absicht besteht, den Hörern im Laufe der nächsten Monate kleine Gegengifte gegen diese Zeit-«Mangelkrankheit» in der Form von 5-Minuten-Sendungen zu verabreichen. In den verschiedensten Formen werden Ratschläge und Ermahnungen gegeben, bald sachlich, bald mehr unterhaltend, einmal in der Form einer Betrachtung, ein andermal als Sprechstunden-Gespräch oder gar als Chanson oder Sketch — alles mit dem Ziel, die Hastigen daran zu erinnern, daß sie sich Zeit lassen sollten, um länger zu leben.

Die Halbstarken, ein Symptom

RL. Es geht uns hier nicht um den Film, sondern um das Phänomen selbst. Plötzlich sind sie aufgetaucht, zuerst in Hamburg, dann in andern deutschen Großstädten. Gleich einer epidemischen Krankheit scheint sich die Seuche jugendlichen Gangstertums zu verbreiten. Ist sie aus Amerika, das derartige «Gangs» Jugendlicher, die vor Gewalttat und Terror nicht zurückschrecken, schon lange kennt, nach Europa verschleppt worden? Stellen die Tatsachen, die dem Film «Die Halbstarken» zugrunde liegen, die europäische Variation des Themas von «Blackboard Jungle» und ähnlichen Streifen dar? Man möchte es meinen. Doch steht zu bedenken, daß derartige Phänomene nur dann die Grenzen überspringen, wenn der entsprechende Nährboden vorhanden ist.

Gewiß handelt es sich um eine kleine Minderheit Jugendlicher, die sich zu solchen Banden zusammenschließen. Doch die Exzesse, die verübt werden, sind unverhältnismäßig groß. Was wollen sie eigentlich, diese entgleisten Burschen und Mädchen? Es ist der Tanz ums Gold. «Riffiffi chez les hommes.» Geld wollen sie haben in rauhen Mengen, weil man mit seiner Hilfe an Bedeutung gewinnt, sich nicht mehr plagen muß, von den Frauen angebetet und bei den Männern bewundert wird. Um es im Jargon der Halbstarken zu sagen: ein toller Wagen, eine tolle Villa und ein Luxusweib muß her, und weil man sich diese Ziele durch redliche Arbeit nie wird erringen können, wählt man den krummen Weg.

Schlechte Jugend?

Es ist wohl richtiger zu schreiben: irregeleitete, arme, verblendete Jugend. Die letzte Frage kann ja nicht heißen: Was wollen sie? Sie lautet: Warum wollen sie es? Sicherlich sind nicht die Jugendlichen von sich aus auf den Gedanken gekommen, daß die erwähnten Dinge sehr begehrenswert sind. Sie wurden vielmehr in eine Welt hineingeboren, die ausgesprochen und unausgesprochen eine solche Wertung vornimmt. Man denke doch daran, daß in Amerika kaum einer hinhört, wenn ein Mann gerühmt wird um seiner Güte, seiner Charakterfestigkeit oder seiner Treue willen. Wenn man aber sagt, X Y ist ein Tausend-Dollar-Mann (das heißt: er verdient pro Woche seine 1000 Dollar), erstarrt jedermann in Bewunderung.

Die Jugendlichen lieben das Leidenschaftliche, Ungewohnte. Sie suchen das Abenteuer. Alles Ueberdimensionierte übt einen magischen Zauber auf sie aus. Oft sind die Eltern schuld daran, wenn diese Sehnsüchte und drängenden Kräfte nicht auf hohe und edle Ziele gelenkt werden, weil die Erwachsenen selber mit ihrer Genußsucht, Hemmungslosigkeit und mit ihrer schwankenden Lebenslinie zwischen Recht und Unrecht ein schlechtes Vorbild abgeben. Nicht minder schuld aber ist die ganze Gesellschaft, die durch ihr tatsächliches Verhalten den Jugendlichen eine ganz bestimmte Wertskala übermittelt, die die äußerlichen Güer an die Spitze stellt. So sind die Halbstarken ein Symptom einer Krankheit, die den Westen tief angefressen hat, der bekanntlich den Materialismus nur theoretisch verdammt.